



Vom Allerweltsfisch zur bedrohten Art? Weil ihr Bestand in Bayern so stark abgenommen hat, steht die Bachforelle bereits auf der sogenannten Vorwarnliste.

Foto: Fotolia

## In einem Bächlein trübe

Der aktuelle Fischzustandsbericht liefert besorgniserregende Ergebnisse zur Artenvielfalt in Bayerns Flüssen

VON CHRISTIAN GEIST

Fast 83 Prozent der heimischen Fischarten gelten als ausgestorben, bedroht oder in Zukunft gefährdet. Das belegt der aktuelle, bayerische Fischzustandsbericht. An der Schwarzach sorgt sich der Altdorfer Fischereiverein um den Bestand von Barbe, Bachneunauge und Bachforelle. Und hadert mit dem Hunger des Kormorans.

ALTDORF – Selbst in flachem, klarem Winterwasser ist sie von oben kaum zu erkennen. Zu sehr gleicht ihr grau-grüner Rücken den Kiesel und Wurzeln des Flussbette. Dreht sie sich aber auf die Seite, funkeln ihre roten, weiß eingefassten Tupfen im Sonnenlicht. Daran erkennt sie jeder Laie: die Bachforelle. Angler stellen dem flinken Fisch mit der Fliegenrute nach. Franz Schubert widmete ihr ein Kunstlied. Gebacken, geräuchert oder nach Müllerin Art gehört sie zur fränkischen Speisekarte wie Bratwurst und Schäufelri. Dabei steht die Bachforelle auf der sogenannten Vorwarnliste – der Vorstufe der Roten Liste. Damit gilt sie noch nicht als gefährdet oder vom Aussterben bedroht, aber ihre Bestände sind in einem besorgniserregenden Maß zurückgegangen. Dieses Schicksal teilt die Bachforelle mit zahlreichen weiteren Fischen, wie der aktuelle Fischzustandsbericht der Bayerischen Landesanstalt für Landwirtschaft zeigt. 75 Fischarten gibt es in Bayern. Davon sind sieben ausgestorben, 33 gel-



Angler und Artenschützer: Markus Kühnlein engagiert sich als Gewässerwart im Altdorfer Fischereiverein. An der Schwarzach sorgt er sich unter anderem um den Bestand von Rutte und Bachforelle.

Foto: Christian Geist

schon, ob in der Schwarzach Elritzen leben oder nicht? Dem Fischchen fehlt die Lobby. Öffentlich Beachtung finden wird das Artensterben erst, wenn keine Aale oder Bachforellen mehr in der Fischtheke liegen oder deren Preis deutlich ansteigt, da ist sich Kühnlein sicher. Immerhin einen Nebensatz widmet das Volksgehren „Rettet die Bienen“ den Fischen: Die Initiatoren wollen Landwirte dazu verpflichten, mindestens fünf Meter Abstand zwischen Feld und Gewässer zu wahren. Bislang geschieht solche Rücksichtnahme in Bayern nur auf freiwilliger Basis. An der Schwarzach immerhin zeigen die Bauern Einsicht. „Früher ist man bis auf zwei, drei Meter an das Ufer gefahren und bei einem Starkregen ist alles in den Fluss gelaufen“, sagt Kühnlein. Das habe sich deutlich gebessert. Heute halten die Bauern bis zu 20 Meter Abstand zur Schwarzach, so dass weit weniger Gülle und Erdreich eingeschwemmt werde.

wünscht sich, die Wasserqualität langfristig an das Niveau der Wiesent heranzuführen. Früher habe die Bachforelle in vielen kleinen Zuflüssen geliebt, so wie die Jungfische gut verstecken konnten. Kühnlein kennt das noch aus seiner Kindheit. Doch Bäche wie der Teufelsgraben verlandeten von Jahr zu Jahr mehr. Deshalb greifen die Jugendlichen des Vereins der Forelle unter die Flossen. In kleinen Körben ziehen sie Eier im Fluss heran – mit großem Aufwand. Jede Woche müssen sie die Maschen von Sediment befreien, weil sie „ständig zugeklebt sind“.

genen beiden Jahren setzte er je 3900 Exemplare – dank der Fördermittel aus einem Artenhilfsprogramm des Freistaats. Eine Rutte mit 1,15 Zentimetern kostet einen Euro. Insgesamt investiert der Altdorfer Fischereiverein zwischen 30 000 und 40 000 Euro, rechnet Kühnlein vor. Dabei schafft es nicht einmal jeder Fisch in das für ihn vorgesehene Vereinsgewässer.

In der Fröschau ziehen die Angler unter anderem Karpfen und Zander heran. „Das Kilo Zander kostet 20 Euro. Wenn der Kormoran 200 Zander fisch, dann tut das schon weh“, sagt Kühnlein und berichtet von einem „Riesenproblem“ für den Erhalt der heimischen Fischarten. 50, 60 Kormorane hätten sich vergangenes Jahr an besagtem Zuchtweiher eingefunden. Von 360 Zandern blieben gerade mal 120 übrig. „In unseren kleinen, flachen Gewässern haben die Fische keine Chance, vor allem Schleien, Forellen, Zander, die langgestreckten Fische, die der Kormoran leicht in den Hals bekommt.“ Die Angler baten die örtlichen Jäger um Hilfe. Sie schossen einen Teil der Vögel, vergrämten den Rest. „Sonst wären nicht mal die 120 übrig geblieben“, meint Kühnlein und bezeichnet den Kormoran als guten Jäger, der am Tag ein Pfund Fisch vertilgt. Seine Besatzmaßnahmen hat Kühnlein auf den wachsenden Bestand an Kormoranen abgestimmt. Zander beispielsweise setzt er nur noch in zwei Größen: zwei Kilo schwer und damit so groß, dass sie kaum noch in dessen Beuteschema passen. Oder als Brut. Mit dem Hintergedanken, dass die wenigen Fische, die überleben, gelernt haben, dass sie auf der Speisekarte des Vogels stehen.

### Kormorane plündern die Zanderzucht

Der Bestand lässt sich mit der Nachzucht der Jungfische freilich nicht erhalten. Deshalb investiert der Verein und besetzt jedes Jahr tausende Fische. Neben den bei Anglern beliebten Arten wie Zander, Aal und Bachforelle versucht Kühnlein auch, bereits aus der Schwarzach verschwundene Fische wieder anzusiedeln. So zum Beispiel die Rutte. Sie gilt in Bayern als stark gefährdet und war in der Schwarzach bereits ausgestorben. „Wir haben vor rund 20 Jahren Rutten ausgesetzt, damals sind auch welche gefangen worden. Aber nachhaltig war das nicht, die Tiere haben sich nicht vermehrt“, berichtet Kühnlein. Seit sechs Jahren ist er Gewässerwart, vor fünf Jahren wagte er einen neuen Anlauf, dem dorschartigen Fisch eine Zukunft zu ermöglichen. Angefangen hat er mit 1000 Fischen pro Jahr. In den vergan-

lässt, richtet sich neben Artenschutzaspekten und der Konstitution des jeweiligen Gewässers maßgeblich nach der Fangstatistik der Angler. Vereinsmitglieder wie Gastangler reichen nach dem Ansitz ihre Papiere ein, aus denen hervorgeht, was sie gefangen haben. Laut Kühnlein, der im Hauptberuf in der Altdorfer Raiffeisen-Markt leitet, ein zuverlässiges Instrument. Ist es doch im Interesse jedes Anglers, dass ein gewisser Bestand gehalten wird.

Ein Fisch, der in der Statistik immer seltener auftritt, ist der Aal. In Bayern gilt er als gefährdet, in Europa ist sein Bestand seit den 1970er Jahren um 98 Prozent zurückgegangen. Ein Grund: Sein Laichgebiet ist die Sargassosee östlich von Florida. Dämme, Wehre und Kraftwerke blockieren die Zugrouten des schlangenförmigen Fisches. Kühnlein besetzt Aale unter anderem in der Naab sowie am Alten Kanal. Letztere haben freilich keine Chance, den Rhein, geschweige denn den Atlantik zu erreichen. Den Fischen aus der Naab stehe der Weg hingegen offen. Auch die Aale der Schwarzach könnten über Rednitz, Regnitz und Main abwandern. Dort aber besetzt er keinen der Fische. Die Schwarzach gilt als Salmondengewässer, als Heimat von Bachforelle und Co. „Da will man den Aal als den Laichrüber Nummer 1 nicht unbedingt drin haben.“

### Das Bachneunauge kehrt zurück

Auch weil es anderen Wanderfischen noch schlechter geht als dem Aal, attestiert der Fischzustandsbericht 87 Prozent aller untersuchten Gewässer eine gestörte Artenzusammensetzung. „Lässt sich das überhaupt noch korrigieren? Ich glaub's nicht.“ Kühnlein schnauft tief durch. „Leider nein.“ Solange der Kormoran regelmäßig einfallt und die Raubfische dezimiert, gleiche der Bestand einem ewigen Auf und Ab. Zudem werden sich neue Arten ansiedeln und mit den heimischen Fischen konkurrieren, etwa die Schwarzmergmund. Über den Donauraum breitet sie sich in Süddeutschland aus, hat bereits den Rhein-Main-Donau-Kanal erreicht. Laut Kühnlein ist es nur eine Frage der Zeit, dass sie Alt- und Schwarzach erobert. Resigniert wirkt der Angler und Gewässerwart jedoch keineswegs. „Vor zwei, drei Jahren habe ich an der Schwarzach unter die Steine geschaut und seit vielen Jahren mal wieder ein Bachneunauge entdeckt“, sagt Kühnlein, „das war sehr erfreulich“. Bachneunaugen haben einen wurmförmigen Körper, sind keine 20 Zentimeter lang und noch weitaus seltener als Aale, Rutten und Bachforellen. Sie stehen in Bayern auf der Roten Liste, sind vom Aussterben bedroht. In der Schwarzach aber sind sie offenbar zurückgekehrt.



ten als gefährdet oder bedroht, 17 stehen auf besagter Vorwarnliste. Zu fünf weiteren Arten fehlen den Wissenschaftlern ausreichende Daten. Um fast 83 Prozent der heimischen Fische ist es damit schlecht bestellt. Anders als bei Bienen und Insekten nimmt die breite Öffentlichkeit davon jedoch kaum Kenntnis. Die Probleme bleiben unter der Oberfläche. Investierten Fischereivereine nicht jedes Jahr zehntausende Euro in den Besatz – es ginge den Fischen längst die Luft aus.

Im Fischereiverein Altdorf plant und koordiniert Gewässerwart Markus Kühnlein den Besatz mit Jungfischen. Rund 160 Hektar Wasserfläche hat er dazu im Blick: von der Altmühl im Südwesten bis zur Naab im Nordosten, dazwischen stehende Gewässer wie den Alten Kanal und den Jägersee. Er zieht eine Parallele zwischen dem Verschwinden zahlreicher Fischarten und dem großflächigen Insektensterben. „Bis vor einem Jahr hat bei dem Thema jeder ausschließlich an die Honigbiene gedacht, da hat keiner auf die Insekten geschaut. Und wenn interessiert

„Es fließt zu viel Dreck den Fluss hinunter“

Dennoch führt die Schwarzach zu viel Sediment. Fische wie die Bachforelle benötigen sauerstoffreiches Wasser und kiesigen Untergrund, um ihren Laich abzulegen. Finden die Fische keine kiesigen Flächen oder werden die abgelegten Eier von Sediment begraben, kann die Fortpflanzung nicht funktionieren. „Es mangelt der Schwarzach sicher nicht an Strömung, aber es fließt einfach zu viel Sand, Dreck und Feinstaub den Fluss hinunter“, sagt Kühnlein und